61. Jahrgang No. 217

Berliner Volks-Zeitung

Morgen-Ausgabe
Sonntag, 11. Mai 1913

mit Täglichem Unterhaltungs-Blatt
Illustrierter Familien-Zeitung und
farbig illustriertem Witzblatt ULK

Erscheint täglich zweimal, Sonntags nur morgens, Montags nur abends. Abonnementspreis in Gross-Berlin und vielen Orten der Provinzen Brandenburg, Sachsen u. Herzogt. Anhalt 20 Pf. wöchentl. bzw. 85 Pf. monatl. frei ins Haus, vierteljährl. M. 2.55. Abonnementspreis für auswärts bei Bezug durch die Post: monatlich 90 Pf. und vierteljährl. M. 2.70. — Insertionspreis für die Zeile 50 Pf. Stellenangebote und Gesuche 40 Pf. Kleine Anzeigen: das Wort 8 Pf., jedes fettgedruckte Wort kostet 15 Pf. — Redaktion und Haupt-Expedition: SW., Jerusalemer Strasse 46-49. Tel.: Amt Zentrum, Nr. 10181-10142.
Chefredakteur: Karl Vollrath, Berlin SW.

Filialen: Prinzenstr. 41, Wiener Str. 1-6, Frankfurter Allee 61-62, Grosse Frankfurter Str. 31, Prenzlauer Allee 54, Schiffbauerdamm 4, Schulzendorfer Str. 27, Bautzner 65, Königstr. 56-57, Rosenthaler Str. 48, Rathenower Str. 3, Potsdamer Strasse 33, Leipziger Str. 103, Blücherstr. 69, Charlottenburg: Tauentzienstr. 7, Kantstr. 24, Schlossstr. 29, Friedenau: Rheinstr. 89, Halensee-Grunewald: Kantstr. 24, Schlossstr. 29, Friedenau: Rheinstr. 89, Halensee-Grunewald: Hohenzollernplatz, Lichtenberg: Frankfurter Chaussee 130, Lichterfelde-W.: Henriettenplatz, Lichtenberg: Frankfurter Chaussee 130, Lichterfelde-W.: Henriettenplatz, Neukölln: Berliner Strasse 41, Pankow: Hornholmer Strasse 1; Charlottenburg: Kantstr. 1-4, Neukölln: Berliner Strasse 41, Pankow: Hornholmer Strasse 1; Schöneberg: Hauptstrasse 23-24, Martin-Luther-Strasse 9; Steglitz: Albrechtstrasse 130; Tegel: Berliner Strasse 8, Tempelhof: Berliner Strasse 104a; Wilmersdorf: Uhlandstrasse 25-26; Brandenburg: Steinstrasse 1; Frankfurt a.O.: Regierungsstrasse 5; Potsdam: Brandenburger Str. 23, Spandau: Breite Str. 47.
Druck und Verlag: Rudolf Mosse, Berlin SW.

Des Pfingstfestes wegen erscheint die nächste Nummer der „Berliner Volks-Zeitung" Dienstag, 13. Mai, abends.

Pfingsten.

Wer war ein besserer Christ, der Bischof von Regensburg oder der Dichter Heinrich Heine? Als vor einigen Jahren der damalige bayerische Verkehrsminister in der Reichsratskammer die Entwicklung der Sozialdemokratie mit derjenigen des Urchristentums verglich, erhob sich der Bischof von Regensburg und protestierte gegen diese Parallele, indem er sich auf eine Stelle in den Briefen des Paulus bezog, wonach derjenige, der Knecht sei, auch Knecht bleiben solle, wenn ihn nicht sein Herr freiwillig der Knechtschaft enthebe. Der Apostel Paulus war ein Opportunist; er hat diese Aeußerung getan, weil es ihm in dem Augenblick, in dem er sie tat, vorteilhafter dünkte, etwas Wasser in den Wein derjenigen zu gießen, die allzu eifrig darauf bedacht waren, die Ziele und Ideale des Christentums zu verwirklichen.

Mit der Statistik und mit Bibelstellen läßt sich alles beweisen. Nicht nur das Papier, sondern auch die Zahlen sind geduldig; man braucht es nur zu verstehen, die Zahlen, ohne die für diese urteilslose Gemüter keine Beweisführung denkbar ist, geschickt zu gruppieren, und der schönste statistische Nachweis ist fertig. Wenn man sich Mühe gibt, in der Bibel nach Belegstellen zu suchen, so findet man für alles, was man beweisen will, die passenden Argumente. Und stehen diesen Argumenten auch wirkliche Erfahrungen des Lebens, unumstößliche Beweise, die die wissenschaftliche Forschung ergeben hat, sowie Bibelstellen selbst gegenüber, in denen das direkte Gegenteil behauptet wird, so wird an den Glauben und an die kirchliche Autorität appelliert, und diese dekretiert dann kraft des kirchlichen und apostolischen Lehramts, was richtig ist und was nicht.

Nehmen wir an, der bayerische Verkehrsminister hätte sich in einer Entgegnung auf die Ausführungen des Bischofs von Regensburg auf die Worte des Pfingstevangeliums berufen: „Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch .... Und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in denselben Tagen von meinem Geist ausgießen" (Apostelgeschichte 2, 17. 18), der Bischof von Regensburg hätte, da er nach der Lehre der katholischen Kirche Inhaber des direkt von den Aposteln auf ihn und seinesgleichen übergegangenen kirchlichen Lehramts ist, trotzdem Recht behalten. Zu einer solchen Kühnheit hätte sich aber auch in der dem jetzigen Ministerium Hertling vorausgegangenen Aera Podewils kein Minister verstiegen.

Wenn wir das Christentum vom historischen und objektiven Gesichtspunkte aus betrachten, so offenbart uns die angezogene Stelle des Pfingstevangeliums die Ursache, weshalb die Lehre des Gekreuzigten sich zur Weltreligion entwickeln konnte. Sie fand in ihrer ursprünglichen, noch nicht durch dogmatische Spitzfindigkeiten entstellten Form besonders unter den Unterdrückten und Enterbten deswegen Eingang, weil sie keine Unterschiede kannte zwischen Reich und Arm, Vornehm und Gering, Gebildet und Ungebildet. Diese Tatsache hat ihre schönste poetische Verklärung in einer Dichtung gefunden, die freilich von einem Mann herrührt, der auf seine Zugehörigkeit zum Christentum keinen allzu großen Wert legte und jedenfalls kein „echter Christ" im Sinne und Geiste des Bischofs von Regensburg war. Trotzdem oder besser gesagt gerade deswegen führt uns seine Dichtung die Pfingstbotschaft viel, viel deutlicher und klarer vor Augen als es tausend Pfingstpredigten des Bischofs von Regensburg und seiner Genossen tun könnten. Es ist das in Heines Harzreise enthaltene Gedicht vom heiligen Geist, dessen Wesen uns der Dichter folgendermaßen schildert:

„Jetzo da ich ausgewachsen,
Viel gelesen, viel gereist,
Schwillt mein Herz, und ganz von Herzen
Glaub ich an den heil'gen Geist.

Dieser tat die größten Wunder,
Und viel größ're tut er noch;
Er zerbrach die Zwingherrnburgen,
Und zerbrach des Knechtes Joch.

Alte Todeswunden heilt er,
Und erneut das alte Recht:
Alle Menschen, gleichgeboren,
Sind ein adliges Geschlecht.

Er verscheucht die bösen Nebel
Und das dunkle Hirngespinst,
Das uns Lieb' und Lust verleidet,
Tag und Nacht uns angegrinst.

Tausend Ritter, wohlgewappnet,
Hat der heil'ge Geist erwählt,
Seinen Willen zu erfüllen,
Und er hat sie mutbeseelt."

Am Schlusse der wunderbaren Dichtung nennt sich Heine selbst „einen solchen Ritter von dem heiligen Geist", und wir billigen ihm gern und freudig diese „Standeserhöhung" zu. Wen halten wir nun für einen besseren Christen — natürlich nur im Sinne der Lehre und des Geistes des Urchristentums —, den Bischof von Regensburg, der sich rühmt, die reine und unverfälschte apostolische Lehre Christi zu predigen und es dabei trotz der Botschaft des Pfingstevangeliums fertig bekommt, als wahrhaft christlich den Grundsatz zu proklamieren: „Wer Knecht ist, soll auch Knecht bleiben"! Oder den freigeistigen Dichter, der gerade auf der Pfingstbotschaft fußend, den Satz geprägt hat, der heute als Weltevangelium zu gelten hat: „Alle Menschen, gleichgeboren, sind ein adliges Geschlecht"?

Der moderne Mensch hat den kirchlichen Charakter des Festes, dessen Feier in unseren Breiten in die Zeiten des schönsten Frühlings fällt, in den Hintergrund treten lassen; er zieht hinaus in Feld, Flur und Wald und erfreut sich an den Herrlichkeiten der Natur, die uns der Frühling in jedem Jahre bringt. Die Worte Heines „Alle Menschen, gleichgeboren, sind ein adliges Geschlecht", sind längst zu einem Programm geworden, und sie werden es bleiben, bis die in ihnen enthaltene Forderung auf der ganzen Erde rückhaltlos und ausnahmslos in Erfüllung gegangen ist. Heine ist zu seinem unsterblichen Gedicht, wie die Bezugnahme auf den heiligen Geist und das durch diesen bewirkte Zerbrechen des knechtischen Jochs zeigt, durch die Botschaft des Pfingstevangeliums veranlaßt worden. Wenn die modernen Menschen sich die Worte der Pfingstbotschaft vergegenwärtigen, so werden sie deutlich erkennen, wie wenig das, was die heutigen orthodoxen Verkündiger des Christentums als die echte und wahre Lehre Christi ausgeben, in Einklang steht mit der wirklichen Lehre Jesu, und wie wenig der Geist des sogenannten rechtgläubigen und buchstabengläubigen Christentums demjenigen des Urchristentums entspricht. Wäre unsere Orthodoxie so klug, wie sie dünkt entspricht. Wäre unsere Orthodoxie so klug, wie sie dünkt ist, und so bescheiden, wie sie anmaßend ist, dann ließe sie ihre Finger vom Christentum wie vom Pfingstfest.

Kurze Chronik.

Prinzregent Ludwig von Bayern wird sich am 3. Juni nach Wien begeben, um Kaiser Franz Josef offiziell einen Besuch abzustatten.

Im französischen Ministerrat wurde der Handelsminister bevollmächtigt, einen Gesetzentwurf betreffend die Beteiligung Frankreichs an der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig im Jahre 1914 vorzulegen.

Der König von Spanien ist gestern in San Sebastian eingetroffen.

Die französisch-deutsche Verständigungskonferenz.

(Telegraphische Berichte.)

Bern, 10. Mai.

Unter den zur Verständigungskonferenz angemeldeten 34 deutschen Reichstagsabgeordneten befinden sich 23 Sozialdemokraten, sieben Fortschrittler, zwei Mitglieder des Zentrums, ein Elsässer und ein Däne. Von den französischen Deputierten — angemeldet sind nach neuerer Meldung 110 — sind 40 geeinigte Sozialisten, 47 sozialistische Radikale, 12 unabhängige Sozialisten, 8 Linksradikale, 3 Linksdemokraten; außerdem sind 14 radikale Senatoren angemeldet.

*

Paris, 10. Mai.

Die republikanisch-demokratische Partei wird in Paris und in den Provinzen ein Plakat anschlagen lassen, mit der Ueberschrift „Einigkeit für die nationale Verteidigung". In diesem Plakat wird ausgeführt, die Sicherheit des Gebietes und die Zukunft Frankreichs ständen auf dem Spiele. Auf die Vergrößerung der deutschen Militärmacht müsse Frankreich mit der Verstärkung seiner Rüstungen antworten, ohne daß deshalb der Wille Frankreichs aufhöre, hervorragend friedlich zu sein. Zum Schluß wird in dem Plakat die Notwendigkeit betont, den Gesetzentwurf über die dreijährige Dienstzeit anzunehmen, dessen Nichtannahme für Frankreich eine moralische Niederlage sein würde, die leicht eine andere nach sich ziehen könnte.

Das Friedensprojekt des Präsidenten Wilson.

Eine Friedensrede Bryans.

(Telegraphischer Bericht.)

New-York, 10. Mai.

Bei einem Bankett aus Anlaß der Jahrhundertfeier des englisch-amerikanischen Friedensschlusses hielt Staatssekretär Bryan eine Rede, in der er das neue Friedensprojekt des Präsidenten Wilson als den größten Schritt bezeichnete, der bisher für den Friedensgedanken ersonnen worden sei. In dem Projekte sei eine Verständigung darüber zwischen den Vereinigten Staaten und anderen Nationen vorgesehen, daß Krieg nicht eher erklärt werden solle, als bis die Streitfrage von einem internationalen Schiedsgerichte untersucht worden sei. Hierdurch würde Zeit für die Trennung von realen und idealen Fragen und für die Bearbeitung der öffentlichen Meinung, die sich immer mehr dem Friedensgedanken zuwende, gewonnen. Am Schlusse seiner Rede sagte Bryan, diejenigen, die an den Erfolg des Wilsonschen Projektes glaubten, hegten die Hoffnung, daß, wenn es von den Vereinigten Staaten und einigen anderen Nationen angenommen wäre, es auch bei den anderen Nationen untereinander durchgeführt werden würde, bis schließlich alle Nationen auf der Erde durch Abkommen miteinander verknüpft wären.

Die Enthüllung des Karl-Schurz-Denkmals in New-York.

(Telegraphischer Bericht.)

New-York, 10. Mai.

In der deutschamerikanischen Geschichte wird der heutige Tag als einer der denkwürdigsten eingetragen werden, war er doch der nationalen Ehrung des Gedächtnisses des bedeutendsten aller Deutschamerikaner, des Staatsmannes und Generals Karl Schurz geweiht. Den Höhepunkt dieser Ehrung bildete die Enthüllung des für Karl Schurz errichteten Denkmals an der Kreuzung von Morningside drive und 116. Straße.

Das von dem deutschamerikanischen Bildhauer Karl Bitters geschaffene Denkmal wurde durch Schurzs Tochter Agathe enthüllt. Der Enthüllungsakt fand in Gegenwart einer riesigen Festmenge und der höchsten städtischen Beamten statt und gestaltete sich äußerst eindrucksvoll. Vor und nach der Enthüllung wurde unter der Leitung Dr. Felix Jägers ein stimmungsvolles musikalisches Programm abgewickelt. In dem Augenblick, in dem die Hülle fiel, stimmte ein Massenchor deutscher Sänger Kreutzers „Tag des Herrn" an, dem noch einige weitere Lieder folgten. Bürgermeister Gaynor, der deutsche Botschafter Graf v. Bernstorff, Kongreßmitglied Richard Bartholdt von Missouri, dem Staate, den Schurz während der Bürgerkriegswirren vor dem Abfall von den Nordstaaten bewahrte, George Mc Aneny, Präsident des Stadtteils Manhattan, sowie der frühere Botschafter Choate, Präsident des Festausschusses, hielten Ansprachen.

Choate verlas ein Schreiben des Präsidenten Wilson, in dem der Präsident ausführte, eines der erfreulichsten Elemente des amerikanischen Nationallebens sei die Rolle, die auf der anderen Seite des Ozeans geborenen Männer in ihm spielten, die Amerika zu ihrem dauernden Heim wählten, den wahren Geist der amerikanischen Einrichtungen erfaßten und sich ganz in den patriotischen Dienst der Förderung der Gerechtigkeit und Freiheit stellten. Solch ein Mann sei Schurz gewesen.

Nach dem Enthüllungsakte setzte sich eine große Parade in Bewegung, in der außer Bundestruppen und Milizorganisationen die gesamte deutsche Vereinswelt New-Yorks vertreten war. Besondere Begeisterung erweckte der Vorbeimarsch der Veteranen aus dem Bürgerkriege, die mit und unter Schurz gefochten haben, ebenso der Patrioten von 1848/49. Als Großmarschall der Parade fungierte Oberstleutnant Foster Walton. Bürgermeister Gaynor nahm die Parade ab. Abteilungen der Grand Army of the Republik (des Bundes der Veteranen des Bürgerkrieges) bildeten an der Denkmalstribüne eine Ehrenwache.

Im Anschluß an die Enthüllung des Karl-Schurz-Denkmals fand in der Wohnung des kaiserlichen Generalkonsuls Dr. Falcke ein Centralpark South ein Festmahl statt, an dem außer dem kaiserlichen Botschafter Grafen v. Bernstorff und den Herren des Generalkonsulats teilnahmen die Herren Karl Schurz jun., Hermann Ridder, ferner der Präsident des Schurzdenkmalkomitees Garrison Villard, der Präsident der Germanistischen Gesellschaft von Amerika Professor Carpenter, der Sekretär dieser Gesellschaft Professor Tombo jun., der Bankier Edward Adams und die Professoren Goepel und Kiliani vom Kaiserjubiläumskomitee.

Frankreich und Spanien.

(Telegraphische Berichte.)

Paris, 10. Mai.

Wie der „Matin" meldet, erklärte der Minister des Aeußern Pichon, die französische und spanische Regierung hätten die vollständige Gleichheit ihrer Anschauungen betreffs der Gemeinsamkeit ihrer Interessen festgestellt. Sie befänden sich in Uebereinstimmung sowohl betreffs ihres Zusammenwirkens in Marokko wie betreffs der allgemeinen Richtung ihrer Politik, die kein anderes Ziel habe, als zum Gesamtfrieden beizutragen.

Paris, 10. Mai.

Ministerpräsident Graf Romanones und Minister des Aeußern Pichon haben Telegramme miteinander gewechselt, in denen sie versichern, die Reise des Königs von Spanien nach Paris sei ein Beweis der herzlichsten Freundschaft zwischen Frankreich und Spanien und werde einen erfreulichen Einfluß auf die wirtschaftlichen und politischen Beziehungen der beiden Länder ausüben.

Die kanadische Flottenvorlage. Ein Telegramm aus Ottawa meldet uns: Die Bordensche Flottenvorlage wurde in der Kommission des Unterhauses angenommen, worauf die Sitzung geschlossen wurde. Die Zusatzanträge wurden mit einer Mehrheit von 32 Stimmen abgelehnt. Unter Unruhe vertagte sich das Haus, da die Opposition wegen der Schließung der Sitzung ungehalten war. Die dritte Lesung wird wahrscheinlich Anfang nächster Woche stattfinden, wenn die Vorlage an den Senat gelangt. Es herrscht der Eindruck, daß die Liberalen und die Mehrheit des Senats die Vorlage ablehnen werden.

Konferenz des Roten Kreuzes. In den Tagen vom 17. bis 21. Mai treten in München die Deutschen Landesvereine vom Roten Kreuz und ihnen verwandte Organisationen zu einer Konferenz zusammen, auf der die Richtlinien für die Weiterentwicklung der Friedensarbeit wie für die Vorbereitung auf einen Kriegsfall festgelegt werden sollen. Neben Fragen von internationaler Bedeutung, wie der Gefangenenfürsorge, wird unter anderem über die vermehrte Beteiligung des Roten Kreuzes an der Seuchenbekämpfung, die Belebung der Tätigkeit in Zweigvereinen, die Versorgung der Rote-Kreuz-Schwestern, die Gewinnung